

# Geige des Nordens

Verfolgt, geliebt, gefürchtet – sie hat eine aufregende Geschichte hinter sich und fasziniert die Norweger mehr denn je. Sie strömen zu Volkstänzen und in Konzerte. Die **Hardangerfiedel** schafft eine einmalige Verbindung zwischen Volks- und Kunstmusik. Sie ist Norwegens Nationalinstrument. Von Ole Pflüger.

Fotos: Destination Hardanger Fjord/Per Eide/Ole Pflüger







Wer es gerne abgeschieden mag, ist in Norwegen goldrichtig: Das Volkshistorische Museum in Fagernes liegt inmitten des malerischen Valdres-Tals. Norwegischer kann eine Landschaft nicht sein, und daher verwundert es einen nicht, dass sich hier einer der letzten verbliebenen Fiedelbauer angesiedelt hat.

Wenn Laura Ellestad fiedelt, fängt sie einfach an. Einmal über die Saiten gestrichen und kurz gestimmt, eine Tonleiter rauf, eine runter, dann zieht sie den Bogen mit Kraft, lässt Verzierungen und Akkorde aus der Fiedel steigen. Ihre Schuhe klappern im Takt auf dem Boden – tock, tocktock – und wie ein altes Mühlrad beginnt sich neben ihr ein Ring aus Menschen zu drehen. Lauras Motive wiederholen sich und variieren; es ist, als würde sich die Musik mit den Menschen drehen. Manchmal tanzen die Leute, für die sie spielt, in Trachten. Aber jetzt, beim Tanzkurs, tragen die Männer Jeans und T-Shirt und die Frauen Sommerkleider – und Schuhe aus Leder, die im Takt ihrer Musik über den Boden stapfen. Laura Ellestad ist Spielmann.

Wenn Arve Moen Bergeset fiedelt, bereitet er sich vor. Die Nervosität zehrt an seinen Nerven, er kämpft dann dagegen, darf ihr nicht nachgeben. Trotz der Magenschmerzen. Er versucht, Hektik zu vermeiden. Sind die Noten da, das Instrument gestimmt? Leichter fällt es ihm auf dem Land und in Kleinstädten, schwieriger im reichen Westen von Oslo. Oder damals,





**Knut Opheimsbakken in seiner Werkstatt. Seit 40 Jahren baut er hier seine Instrumente, die überall in Norwegen sehr begehrt sind.**

## Die Geschichte der Hardangerfiedel

**1651** Erste datierte Hardangerfiedel in Ullensvang  
**ab 1730** Fiedelmacherdynastie Botnen-Flatebø in Botnen. Vater und Sohn bauen über 1.000 Fiedeln und Violinen und entwickeln die Instrumente weiter.

**1814** Norwegen wird unabhängig von Dänemark und gibt sich eine Verfassung. Nach wenigen Tagen übernimmt der König von Schweden jedoch die Macht. Norwegen bleibt fremdregiert, aber der Nationalstolz wächst. Ein Symbol dafür ist die Hardangerfiedel. Nun wird sie auch in den Städten bekannter:

**1832** Der Geiger Ole Bull aus Bergen schreibt „Souvenirs de Norvège“ für Hardangerfiedel, Kontrabass, Flöte und Streichquartett und führt das Instrument ein in die klassische Musik. Später wird sich ihr auch Edvard Grieg widmen.

**1849** Ole Bull verhilft dem Spielmann Torgeir Augundsson zu einem Konzert in Oslo – eine Weltpremiere!

**um 1860** Erik Johnsen Helland eröffnet eine Werkstatt in Oslo und macht die Fiedel den Stadtmenschen zugänglich.

**1905** Norwegen wird unabhängig von Schweden.

**1914** Ausgewanderte Norweger finden in den USA wieder zusammen und pflegen ihre Kultur. Der erste Tanz- und Spielwettbewerb (Kappleik) findet 1912 in Wisconsin statt. Zwei Jahre später gründen sie den Hardanger Violinist Forbundet af Amerika.

**1955/65** Geirr Tveitt schreibt seine Konzerte für Hardangerfiedel und Orchester – Auftragskompositionen für die Musikfestspiele Bergen.

2004 in Stavanger, als auf ihn ein ganzer Konzertsaal wartete. Seine Zuhörer tragen Hemden und Abendgarderobe. Während des Konzerts sitzen sie auf Stühlen, und sie klatschen am Ende. Arve Moen Bergset spielt klassische Musik auf der Hardangerfiedel. „Ich würde mich nicht als Spielmann bezeichnen“, sagt er.

Zwei Musiker, zwei Welten, ein Instrument. Die eine spielt zum Tanz auf, der andere zieht durch die Konzertsäle. Laura spielt Hardangerfiedel, wie sie immer war. Arve spielt sie so, wie sie geworden ist: eine norwegische Ausgabe der Geige. In seiner Konzertserie führt er Werke auf von Fritz Kreisler oder Edvard Grieg.

Eigentlich ist er Geiger bei den Osloer Philharmonikern, aber die Fiedel beschäftigt ihn nebenher. Im Jahr 1999 nahm er eine CD auf mit dem Sinfonieorchester der Stadt Stavanger. Darauf zu hören: zwei Konzerte für Hardangerfiedel und Orchester, geschrieben von Geirr Tveitt. Eine mühsame Sache sei das gewesen, erinnert er sich. Das Orchester überdeckte sein Spiel, es war zu laut für die Fiedel, er benutzte ein Mikrofon – bis er sie mit Geigensaiten bespannte.

Heute sagt Arve: „Ich bin da zufällig drauf gekommen, beim Üben. Mit der Fiedel ist es wie beim Auto: Ich weiß eigentlich nicht genau, wie es funktioniert, aber fahren kann ich trotzdem.“



**Qualitätsarbeit wie in alten Zeiten: Von Hand werden die verschiedenen Teile der Hardangerfiedel hergestellt und zusammengesetzt. Bereits im 18. Jahrhundert hatte sich das Handwerk des Fiedelbaus herausgebildet – auch wenn es von einigen Zeitgenossen argwöhnisch beobachtet wurde.**



**Knut Opheimsbakken begutachtet das vollendete Werk. Bereits seit über 40 Jahren hat er sich dem Bau des norwegischen Nationalinstruments verschrieben.**



Genau deshalb gibt es noch Leute wie Knut Opheimsbakken. Er ist einer von fünf verbliebenen Fiedelmachern in Norwegen, angestellt beim Volkshistorischen Museum der Region Valdres in Fagernes, rund 200 Kilometer nördlich von Oslo.

Opheimsbakken ist ein geduckter Mann mit weißen Haaren. Er hat kräftige Oberarme vom Mähen mit der Sense und magere Unterarme vom Basteln an den Instrumenten. In seiner Werkstatt herrscht wilde Unordnung. Während er spricht, wiegt er eine Fiedel in den Händen und reiht behutsam Wort an Wort: „Geigen haben einen viel dickeren Boden“, sagt er, „deswegen gehen die Fiedeln schneller kaputt.“

Seit über 40 Jahren baut und repariert er Fiedeln. Ganz am Anfang war er nur einer von vielen Norwegern: In den sechziger Jahren wollten viele sich ihr eigenes Nationalinstrument bauen. Aber Knut machte danach einfach weiter: „Als ich die erste Fiedel fertig hatte, dachte ich: Vielleicht sollte ich es noch mal versuchen, dann wird sie sicher besser. Also habe ich es noch mal versucht, und noch mal, und immer wieder.“

In einer Ecke der Werkstatt hängt über einem Stapel aus Geigenkästen ein Bild: Der Teufel sitzt auf einem Weinfass. Er fiedelt und grinst. Das Griffbrett hat er sich unter sein fliehendes Kinn geklemmt, er hält die Fiedel falsch herum. „Es soll hier in der Nähe mal eine Hochzeit aus dem Ruder gelaufen sein“, sagt Knut, „daran haben sie dann der Fiedel die Schuld gegeben.“

Der Kirche galt die Fiedel im 18. Jahrhundert als Instrument der Sünde, verantwortlich für Tanz, Zecherei und Gelage. Im

Namen des Königs von Dänemark wurden sogar Instrumente verbrannt. Und die Spielmänner, hieß es, hätten einen Pakt mit dem Teufel geschlossen.

Laura Ellestad hat natürlich keinen Pakt geschlossen, auch nicht während ihres Volksmusikstudiums in Voss. Aber in ihrer Jugend in Kanada hat die Hardangerfiedel sie gepackt und nicht mehr losgelassen; ihr Großvater schenkte ihr das Instrument. Ab diesem Augenblick wollte sie nichts mehr wissen von ihrer Geige und klassischer Musik. Für das Studium wechselte sie dann sogar den Kontinent – sie verließ Kanada, ging nach Norwegen, die Heimat ihres Instruments. „Dieser kräftige Klang und die Resonanzsaiten haben mich begeistert“, sagt sie.

Und Arve Moen Bergset erinnert sich, wie er als Jugendlicher seine erste Fiedel bekam: „Ich habe wochenlang die Geige nicht mehr angefasst. Ich war wie besessen.“

Die Geschichte der Hardangerfiedel ist auch die Geschichte Norwegens, eines Landes, das kulturell gespalten war. Auf der einen Seite die Dörfer, das arme Norwegen, abgeschieden und teils heidnisch – Land der Hardangerfiedel. Auf

der anderen Seite die Städte, geprägt von den dänischen Herrschern, reich und mit Orchestern und Theatern gesegnet – Land der Violine. Die Fiedel hat es geschafft, in dieses Land einzudringen. Es war ein langer Weg; aus den zugigen Bauernhäusern in die beheizten Konzertsäle der Großstädte (siehe Kasten).

**Die Spielmänner,  
hieß es, hätten  
einen Pakt  
mit dem Teufel  
geschlossen**



## Was unterscheidet die Hardangerfiedel von der Geige?

- Löwenkopf anstelle der Schneck
- vier Resonanzsaiten unter den gestrichenen
- flacherer Steg und kürzerer Hals
- Verzierungen im Griffbrett und am Instrumentenkörper
- andere Stimmung, üblicherweise h-e-h-fis



Um zu verstehen, wie lang dieser Weg war, sollte man nach Botnen reisen, in den Fykesund, einen Seitenarm des Hardangerfjords. Der Ort gilt als Heimat der Hardangerfiedel. Anderthalb Stunden mit dem Auto ab Bergen, dann eine Dreiviertelstunde mit dem Boot, denn Botnen ist bis heute nicht ans Straßennetz angeschlossen. Bis zu 1.000 Meter hohe Berge rahmen es von drei Seiten ein, im Süden liegt der 300 Meter tiefe Fjord. Wenn die Passagiere der „MS Peer Gynt“ von Bord gegangen sind und das Schiff um die nächste Landzunge gebogen ist, bleibt es still: Irgendwo rauschen Wasserfälle, mehr ist nicht zu hören. Zwei Menschen leben heute noch in Botnen: Ein 90-jähriger Einsiedler haust irgendwo in den Bergen, und ein Bauer versucht es weiter hinten im Tal mit Schafen. Ein paar Häuser sind auf der Wiese verstreut. Manche stehen leer, manche dienen als Ferienwohnungen, von manchen stehen nur noch die Grundmauern.

Botnen wirkt nicht gottverlassen – eher so, als habe Gott hier nie hergefunden.

Ein guter Platz, um ein teuflisches Instrument zu bauen. Ein guter Platz für einen Querkopf wie den Fiedelmacher Isak Botnen. Zu seiner Zeit, in der Mitte des 18. Jahrhunderts, lebten 100 Menschen in Botnen – ungefähr. Sie fischten Lachs und rangen dem unfruchtbaren Boden Kartoffeln ab. Was von damals bekannt ist, wurde mündlich überliefert. Über 1.000 Fiedeln und einige Geigen bauten er und seine Nachfolger in dieser Umgebung. Isak erfand die moderne Hardangerfiedel. Er bespannte sie mit vier statt wie bisher zwei Resonanzsaiten,

er schnitzte Verzierungen ins Holz und mischte seinen eigenen Lack. Er experimentierte. Es heißt, wenn er fertig war, stieg er mit dem Fiedel auf einen zweihundert Meter hohen Berg und spielte: Lockte der Klang die Menschen nach draußen, dann war sie gelungen. Blieben die Menschen in ihren Häusern, dann taugte sie nichts; Isak vernichtete die Fiedel oder verkaufte sie an einen seiner Gegner.

Er hatte mächtige Gegner, und nicht alle hätten überhaupt eine Fiedel haben wollen. Denn er entwickelte



Das Anwesen in Fagernes, in dem Knut Opheimsbakken lebt und arbeitet, ist Teil des Volkshistorischen Museums (l.). Die Freilichtbühne dient als Aufführungsstätte für folkloristische Darbietungen – natürlich mit Hardangerfiedel (r.).

Tänze und Tanzmusik, er machte die Hardangerfiedel zum Instrument des Volkstanzes; zum Instrument der Sünde und des Alkohols, meinte der Pfarrer. Er soll Isak verflucht haben, auf dass er blind werde. Isak schnitzte dem Pfarrer ein Kruzifix und bat um Vergebung – aber er errichtete sich auch einen fensterlosen Raum. Darin übte er, in Finsternis Fiedeln zu bauen – vorsichtshalber. Es heißt, Isak sei später tatsächlich blind geworden, aber sein Sohn Trond führte die Tradition weiter. Und baute in Botnen Fiedeln für die Region Hardanger.

Die Menschen haben Botnen inzwischen verlassen; auch die Fiedel hat das getan. Sie heißt zwar noch Hardangerfiedel, aber das Volksmusik-Millieu ist längst umgezogen: in die Telemark und nach Valdres, wo die großen Festivals und Tanzwettbewerbe ausgerichtet werden.

## CD-Tipps

**Tveitt**, Konzerte für Hardangerfiedel und Orchester; Arve Moen Bergset, Sinfonieorchester Stavanger, Ole Kristian Ruud (1999); BIS/KC CD 7318590012079

**Halvorsen**, Fossegrimen; Arve Moen Bergset, Lettisches Nationalorchester, Terje Mikkelsen (2002); Simax/Naxos CD 7033662012077



Heute haben sich die Verhältnisse für Fiedelmacher ohnehin geändert: Der Staat hindert Knut Opheimsbakken nicht mehr an seiner Arbeit mit den Fiedeln. Er bezahlt ihn dafür. Die Hälfte seines Lebensunterhalts verdient er hier im Museum. Er baut wenige Instrumente, hauptsächlich repariert er.

Mit dem Messer schnitzt er gerade am Steg einer Fiedel herum, ihr Ton soll klarer werden; sie gehört dem 16-jährigen Lars, der ihm zuschaut. „Das Messer ist mein Universalwerkzeug“, sagt Knut. Als er fertig ist, spielt er selbst ein paar Töne und gibt die Fiedel dann Lars in die Hände.

„Ich werde bestimmt den ganzen Abend spielen“, sagt Lars. Er beginnt zu fiedeln: eine Tonleiter rauf, eine runter. Dann die Doppelgriffe, die Verzierungen, die Musik beginnt sich zu drehen. Und nach ein paar Umdrehungen bewegen sich plötzlich seine Füße; zuerst rutschen sie nur über den Boden, dann wird es lauter, sie klopfen im Takt – tock, tocktock – der Rhythmus, der früher des Teufels war. „Um sich mit so etwas lange zu beschäftigen, muss man schon irgendwie besessen sein“, sagt Knut Opheimsbakken, „ich kann es auch nicht lassen.“

Ein wenig Restteufel steckt noch immer in der Hardangerfiedel.

# LANG LANG

## DAS CHOPIN ALBUM



Lang Lang widmet seine neue, in den Berliner Nalepa-Studios aufgenommene Solo-CD ganz der Musik Chopins: mit den 12 Etüden op. 25, Nocturnes, dem Grande Valse Brillante, dem Minutenwalzer u.a.

Die limitierte Erstauflage erscheint als hochwertiges Büchlein mit 50-minütiger Bonus DVD „Mein Leben mit Chopin“, die anhand von Konzertmitschnitten und bisher unveröffentlichten Videos zeigt, welche Rolle Chopin im Leben Lang Langs spielte.

## KONZERTE

31.1.-3.2.2013 Berlin · 18.2.2013 Nürnberg · 8.+9.3.2013 München  
12.03.2013 Leipzig · 14.3.2013 Bremen · 20.03.2013 Köln



SONY MUSIC

www.langlang.com  
www.sonymusicclassical.de